

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Zur Geschichte des Textes des Neuen Testaments.
Nowack, D. W., Die kleinen Propheten.
Dieckmann, Heinrich, Die Parusie Christi.

Peters, Prof. Dr. Emil, Der griechische Physiologus und seine oriental. Uebersetzungen.
Ewald, Paul D., Religion und Christenthum.
Kilchner, Ernst, Lucas Heland.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.
Personalien. — Eingesandte Literatur.

Zur Geschichte des Textes des Neuen Testaments.

Eine Abwehr.

Im „Evangelisch-protestantischen Kirchenblatt. Organ der kirchlich-liberalen Vereinigung in Baden“, Nr. 29/32, 3. Juli 1898, S. 113—122, ist ein Artikel erschienen, der, unter der Form einer Anzeige des Neuen Testaments des Herrn Prof. Eberhard Nestle in Ulm, einige Ausführungen über die Geschichte des griechischen Textes des Neuen Testaments enthält. Der Verfasser, Herr Oskar Herrigel, Vikar in Neulussheim, ist dem Unterzeichneten nicht bekannt, und es wäre kaum nöthig gewesen, sich weiter mit dem Artikel zu beschäftigen, wäre es nicht deshalb, weil der Herausgeber des Kirchenblattes, Herr Prof. Dr. Kneucker in Heidelberg, in einer Anmerkung auf S. 122 den Artikel als eine „sehr gut orientirende Arbeit“ und als „einen wissenschaftlichen Aufsatz“ lobt und erklärt, er habe die Druckerei veranlasst, den Satz stehen zu lassen, damit nachbestellte Abzüge geliefert werden können. Es wird aus Folgendem klar sein, warum es bedauerlich ist, dass ein Professor der Theologie die Arbeit lobt. Zweierlei ist besonders ins Auge zu fassen: — 1. Die Darstellung der Geschichte des Textes; — und 2. die Geringschätzung der Arbeiten Tischendorfs.

1. Der Verfasser hebt mit der Behauptung an, dass die Erasmische Ausgabe vom Jahre 1516 „gewöhnlich — jedoch mit Unrecht“ als editio princeps des griechischen Neuen Testaments bezeichnet wird. Wo wird diese Ausgabe so bezeichnet? Referent weiss nicht, dass er je die Behauptung gesehen hat, wenn er auch gesteht, dass man ganz gut darüber rechten könnte, ob die Ausgabe als princeps zu gelten hat, die zuerst gedruckt wird oder die, die zuerst erscheint. Wenden wir aber unsere Blicke zu Seite 122, so lesen wir von der Hand Herrn Herrigel's „die editio princeps des Erasmus“! Man wäre geneigt zu denken, der Herausgeber hätte den ersten Satz in obigem Sinne umgeändert, den Satz aber auf S. 121 übersehen; in keinem Falle reimen sie sich zusammen. Das Ende des ersten Satzes ist ebenso verfehlt, denn wenn auch die Ausgabe vom Jahre 1516 „den buchhändlerischen Spekulationen des Johann Froben in Basel ihren Ursprung verdankt“, so verdanken doch sowol Spekulationen als Ausgabe gerade „den wissenschaftlichen Bedürfnissen jener Zeit“ ihren Ursprung. Auf derselben Seite schreibt Herrigel, dass Erasmus „unleserliche Stellen oder Lücken . . . einfach durch Rückübersetzung aus der Vulgata ins Griechische“ ergänzte, als ob Erasmus das alle Paar Seiten vorgenommen hätte. Der Satz ist insofern irreführend; Referent schreibt fern von Hilfsmitteln, aber er erinnert sich im Augenblick nicht daran, dass Erasmus so verfahren ist in der Ausgabe von 1516, abgesehen von wenigen Stellen in der Apokalypse.

Auf derselben Seite behauptet Herrigel weiter: „Diese Textgestaltungen der Polyglotte und des Erasmus wurden überall nachgedruckt, am meisten die Erasmische“. Weiss der Herr Vikar überhaupt von Nachdrucken des griechischen

Textes der Polyglotte vor dem Jahre 1821? Ich erinnere mich an keinen, jedenfalls nicht an Nachdrucke, die „überall“ entstanden. Herrigel fährt fort: „Wissenschaftlich selbständig jedoch waren in der Folgezeit nur zwei Nachdrucke, die des gelehrten französischen Buchdruckers 1551, dem neuentdeckte Handschriften der Pariser Bibliothek zur Verfügung standen, und die des Theodore Beza in Genf 1557, der bereits alte Uebersetzungen und Zitate der Väter verglichen hatte“. Es ist wahrhaftig schwer zu wissen, wo dieser Satz anzupacken sei. Zuerst darf man bemerken, dass die wissenschaftliche Selbständigkeit von Nachdrucken überhaupt nicht gross ist, wie auch Herrigel selbst im folgenden Satze richtig betont, dass Stephanus und Beza „nur an ganz wenigen Stellen und auch hier nur geringfügig von Erasmus abweichen“, trotzdem aber redet Herrigel in diesem folgenden Satze von „diesen beiden Textformen“. Genug davon für den Augenblick; kehren wir zu dem vorigen Satze zurück. Herrigel redet von Stephanus 1551. Weiss er denn nicht, dass Stephanus Ausgaben 1546, 1549, 1550 und 1551 veröffentlichte, und weiss er auch nicht, dass die Ausgabe mit Lesarten am Rande, die vom Jahre 1550 war, die Regia? Zum anderen, weiss der Herr Vikar nicht, dass die Genfer Ausgabe vom Jahre 1557 keinen griechischen Text von Beza enthält, weiss er nicht, dass Beza's griechische Ausgaben, die grossen, die aus den Jahren 1565, 1582, 1588 (und 1589) und 1598 sind?

Es ist wol bloß der Setzer, der den nächsten Satz so gestaltet hat, als ob ein Herr namens Bonoventura der Bruder des Abraham Elzevier war. Herrigel erklärt, der Elzevier-Text von 1624 „beruht auf Beza's Rezension, die auf die Erasmische vom Jahre 1535 zurückging“. Das ist nicht mehr als halb schief. Herrigel hat dem Stephanus einen Text zugeschrieben und wir können das gelten lassen, besser sogar gelten lassen als die Zuschreibung eines Textes dem Beza. Das Richtige ist:

Erasmus IV (1535)	Complutensis	Mss
	Stephanus III (1550)	
	„	IV (1551)
	Beza	I (1565)
	Elzevier.	

S. 114, Z. 17 lässt Herrigel das Wort „damus“ aus der Elzevier-Vorrede weg, sodass man unwillkürlich die Copula ergänzt. Auf derselben Seite ist die Behauptung, dass man den „Elzevierschen“ Text weiterhin abdruckte, nicht richtig, denn in England wurde Stephanus 1550 bevorzugt und das gerade in der von Herrigel gleich darauf erwähnten Ausgabe von Mill. Ferner ist dort zu bemerken, dass der „bewundernswerthe Anfang“ weniger dem Arminianer Curcelläus, 1658, zuzuschreiben ist und mehr dem Bischof von Oxford John Fell in seiner Ausgabe vom Jahre 1685, wenn er auch seinen Namen nicht dem Titel beigab.

Dass Herrigel Bengel lobt, S. 114, ist richtig genug, aber kein Mensch würde aus Herrigel's Satz ahnen, dass Bengel manche Lesart am Rande als besser denn die von ihm nothgedrungen in den Text aufgenommenen Lesarten bezeichnet.

Endlich gelangen wir zu Herrigel's dritter Seite, S. 115, die mit einer verkehrten Aufstellung über Semler und Griesbach anhebt. Herrigel schreibt Semler eine zweifache Eintheilung der Textrezensionen zu und erst Griesbach eine dreifache. Er übersieht, dass Semler schon im Jahre 1767 drei Textformen unterscheidet: alexandrinisch, orientalisches, occidentalisch. Dieselbe Seite bringt eine Lobpreisung Lachmann's, die man dem Gedächtniss des grossen Lachmann gern gönnt. Herrigel verliert aber den Kopf in seiner Wärme und versteigt sich zu der Behauptung, dass Lachmann's Textbearbeitung in „der Gegenwart einer völlig unverdienten Vergessenheit anheimgefallen“ ist, „die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wol nicht mehr lange währen wird“. Herrigel vergisst, dass Lachmann weder 1831 noch in den vierziger Jahren weder die Zeugen noch die Einsicht in die Geschichte des Textes haben konnte, die wir im Jahre 1898 haben. Es wäre, milde gesagt, wenig geschickt, Lachmann's Text heute wieder herauszugeben. Aehnlich bezeichnet Herrigel, S. 117, einen Neudruck der vergriffenen Ausgabe von Tregelles als sehr wünschenswerth, wozu zu bemerken ist, dass, wenn die Ausgabe vergriffen ist (was dem Referenten nicht bekannt ist), sie vergriffen bleiben sollte. Tregelles war weit mit dem Drucke seiner Ausgabe vorgeschritten, ehe man Kenntniss oder genaue Kenntniss der grössten Textzeugen hatte. Man hat diese Zeugen in den geradezu verwirrenden Zusätzen zu der Ausgabe lange nach seinem Tode veröffentlicht, aber kein Mensch kann heute sagen, welche Lesart Tregelles unter den neuen Umständen vorziehen würde. Dazu, was die Genauigkeit der Ausgabe angeht, ist zu bemerken, dass Tregelles lange vor der Beendigung des Druckes durch Krankheit daran verhindert war, die Korrekturen selbst zu besorgen, und dass der Druck viel zu wünschen übrig lässt. — Die Bemerkung, dass Westcott und Hort's erster Band „den Text, aber ohne vollständigen Apparat“ enthält, ist irreführend; der Band enthält gar keinen Apparat in dem landläufigen Sinne der Angabe von Zeugen für Lesarten. — Herrigel nennt einen „alexandrinischen Text“ als von Westcott und Hort unterschieden. Irrt Referent nicht, so reden jene Herren lieber von alexandrinischen Lesarten als von einem alexandrinischen Text.

Zu S. 121, über die Versabtheilung wäre manches zu sagen. Wie der Herr Vikar auf die Angabe der Versnummerierung von Seiten der Juden im Jahre 1557 und dann im Jahre 1661 kommt, ist nicht ersichtlich. Rabbi Isaac Nathan besorgte die alttestamentlichen Verse, wie geglaubt wird, etwa im Jahre 1448, die im Jahre 1524 zum Drucke gebracht wurden. Das Quincuplex Psalterium vom Jahre 1509 war der erste alttestamentliche Druck, worin die Masoretischen Verse mit arabischen Ziffern versehen sind. Im Jahre 1528 erschien die ganze Bibel lateinisch mit Versen, aber die Verse in den alttestamentlichen apokryphischen Büchern und im Neuen Testamente waren verschieden von den heute gebräuchlichen. — Ein Satz auf S. 121 ist besonders auffallend. Herr Vikar Herrigel weiss ganz genau, dass Luther 1546 starb, doch liest sich der Satz, oder lesen sich drei Sätze, als ob Luther die Stephanus-Arbeit vom Jahre 1551 kritisch betrachtet hätte und verworfen. Uebrigens redet Herrigel, als ob der deutsche Bibeltext bis auf Nestle nie ohne gesonderten Versdruck herausgegeben worden wäre. — Hiermit haben wir die hervorragenden Kenntnisse des Herrn Vikars in Bezug auf die Geschichte des Textes genügend beleuchtet. Fragen wir nunmehr, wie er Tischendorf behandelt.

2. Auf S. 115 findet Herrigel, dass Lachmann's Text „in seiner vollendeten Sauberkeit heute noch den Ausgaben Tischendorf's ganz entschieden vorzuziehen“ ist. Soll diese Sauberkeit eine innerliche philologische sein, so verweise ich auf das oben Gesagte, soll sie eine äusserliche des Druckes sein, so verstehe ich nicht, wie Herrigel so etwas denken kann und ich begreife nicht, welchen Zweck überhaupt die Bemerkung hat. Auf derselben Seite gibt Herrigel ein „vergessenes Urtheil Lagarde's“ mit einer empörenden Verurtheilung der patristischen Angaben in Tischendorf's Ausgabe, wobei Lagarde von „Hundertern“ von verglichenen Vätern redet. Referent hat Lagarde hochgeschätzt und Lagarde ist gegen den Referenten sehr liebenswürdig gewesen, das kann aber keinen Menschen dagegen

blind machen, dass Lagarde masslos bitter und ungerecht in manchem Ausspruch über deutsche Gelehrte gewesen ist. Was seine „Hunderte“ von Vätern angeht, so ist zu bemerken, dass in Tischendorf's grösster Ausgabe man kaum 300 zusammenzählen könnte, und dass viele von diesen, was selbstverständlich angegeben wird, nur für einzelne Stellen und nur aus anderen Vätern angeführt werden können. Das wusste Lagarde so gut wie Referent und sein Satz ist durchaus irreführend und wenig anständig. — Gehen wir weiter: S. 116 schreibt Herrigel von Tischendorf's Ausgaben, dass „jede Ausgabe von der anderen oft ganz merkwürdig verschieden ist“. Dieser etwas hinkende Satz ist nur in einer gewissen Weise wahr, denn es war bei Tischendorf ebenso wenig wie bei den meisten gediegenen Gelehrten Sitte, Ausgaben ohne Verschiedenheit zu veranstalten, aber der Herr Vikar müsste eigentlich wissen, dass die Ausgaben Tischendorf's für eine wissenschaftliche Betrachtung hauptsächlich an die drei Ausgaben von 1849, 1859 und 1864—1872 anzugliedern sind. Diese sind kurz etwa so zu beschreiben: 1849 sucht mit Energie den ältesten Text, 1859 verzweifelt an der Möglichkeit den alten Text zu erreichen und nähert sich mehr dem jüngeren Text; 1864—1872 sieht sich Tischendorf durch die Entdeckung von α und die genaue Kenntniss von β in der Lage, mit besserem Erfolge den ältesten Text zu bestimmen und er thut es nach Kräften. Interessant ist es nunmehr, dass Herrigel den Text der grössten Ausgabe von Tischendorf, der Octava, für „einen relativ brauchbaren“ hält, denn erstens ist dies der Text, wonach Tischendorf zu beurtheilen ist, der letzte, den er hergestellt hat, und zweitens stimmt dieser Text im wesentlichen mit dem Texte von den Engländern Tregelles und Westcott-Hort überein, die Herrigel mehr zu schätzen scheint. Darauf zieht der Herr Vikar weiter gegen Tischendorf, den Todten, los. Er findet Raum, seine Eitelkeit darzuthun. Wer ist denn nicht eitel? Welcher von den eitlen Gelehrten hat soviel wie Tischendorf gearbeitet? Und wer findet Vergnügen, die Schwächen eines geduldigen Forschers hervorzukehren? Referent gestattet sich, Herrigel gegen Herrigel anzuführen, S. 116 gegen S. 116, Zeile 26 bis 28 lesen wir: „Sein Verdienst beruht eben auf seinem einzig dastehenden Sammelfleisse, mit dem er einen Apparat liefern konnte, der ohne ihn nicht in so umfangreichem Masse zusammengebracht worden wäre“. Ganz richtig, Herr Vikar! Wie aber reimt sich das mit dem zusammen, was Sie Zeile 18 bis 26 schreiben? Sie sagen, er hat „die philologischen Lorbeeren“ „nicht in geduldiger und gewissenhafter Arbeit“ gepflückt. Sie führen Holtzmann's Frage an, ob Tischendorf die angeführten Väter studirt, die Versionen gelesen. Sie bringen in der Anmerkung ausserordentlich abfällige Worte Hilgenfeld's und Lagarde's wieder. Wie kommen Sie dazu, wenn Ihre Zeilen 26—28 wahr sind? Es ist die höchste Zeit, dass die Gelehrten aufhören, ihren Muth an den Schwächen Tischendorf's zu kühlen, aber ganz besonders, dass sie aufhören, seine Verdienste auf diese Weise zu schmälern.

Referent hat Tischendorf nie gesehen und ist mit der Familie Tischendorf nur freundschaftlich verbunden; er hat nicht die geringste Veranlassung, Tischendorf zu beschönigen. Aber er erachtet es für seine Pflicht und Schuldigkeit, die wissenschaftliche Ehre Tischendorf's gegen solche Angriffe zu schützen. Welchen Sinn haben z. B. die Fragen in Bezug auf die Väter, die Tischendorf anführt, auf die Versionen, die er zitirt? Natürlich hat er nicht die orientalischen Versionen im Original gelesen, aber er gibt seine Gewährsmänner dafür an und er benutzte die lateinischen Uebersetzungen. Er las, was er lesen konnte, und er forschte, was er weiter darüber forschen konnte. Und die Väter! Sehen denn die Unzufriedenen nicht, dass Tischendorf sogar in allen wichtigen Fällen Band und Seite der angeführten Väter gibt? Haben sie nie, soweit sie älter sind, aus Leipzig gehört, dass die patristisch reiche Leipziger Universitäts-Bibliothek Jahre lang wenig in diesem Fache zu brauchen war, weil die Ausgaben der Väter bei Tischendorf waren und von ihm eifrigst gelesen wurden? Tischendorf war ein unermüdeter Arbeiter. Er stand sehr, sehr früh auf und er schrieb ab, er schrieb ein, er las Korrekturen, er sann über Stellen nach. Hätten seine Gegner nur einige seiner Korrekturbogen sehen können, so

müssten sie schweigen, so müssten sie seinen Fleiss ganz anders anerkennen. Er war nie zufrieden, so lange eine Korrekturmöglichkeit vorhanden war.

Referent hat vorgehabt, die Anlassungen des Herrn Vikars über den „Westlichen Text“ in Betracht zu ziehen, aber dieser Artikel ist schon zu lang und die zugemessene Zeit ist bald aus. Er begnügt sich mit Herrigel gegen Herrigel über die Codices D und Tischendorf. S. 120 konstatiert Herrigel, dass Tischendorf den einen Codex D herausgegeben hat. Und doch schreibt Herrigel S. 119, dass dieser [Codex, aber der Satz ist auf die beiden Codices bezogen] „von Tischendorf und Westcott-Hort und deshalb in den Kommentaren unbeachtet“ ist. Was soll das heissen? Westcott und Hort, das versichert Referent dem Herrn Vikar, haben die beiden Codices aufs Genaueste gekannt und bearbeitet; den einen, den Cambridge D haben sie immer wieder in seinem Heim betrachtet. Und was Tischendorf anlangt, so hat er den einen herausgegeben und er würde den anderen herausgegeben haben, wenn der Engländer die Arbeit nicht vorgehabt hätte. Noch mehr, lerne der Herr Vikar Tischendorf's Fleiss an der Vorbereitung der Ausgabe des einen Codex D kennen. Er schrieb den Codex 1840 ab; darauf untersuchte er lange und peinlich die etwa von neun Korrektoren geänderten Stellen; im Jahre 1848 verglich er das ganze wieder; im Jahre 1849 verglich er wieder alle zweifelhaften Stellen; im Jahre 1850 verglich er die Notizen (handschriftlichen) des Tregelles über diese Handschrift; und schliesslich schrieb er immer wieder an Hase und Dübner, um Nachrichten über einzelne Stellen zu erlangen. Dann erschien Ende des Jahres 1851 die Ausgabe. Nennen Sie das, Herr Vikar, „philologische Lorbeeren“ „nicht in geduldiger und gewissenhafter Arbeit pflücken“? Es nehme der Herr Vikar die Liste der Werke Tischendorf's; er lese die Titel seiner Veröffentlichungen; er erinnere sich daran, dass manche Kleinigkeit in der Liste fehlt, und er wird wol den Manen Tischendorf's Abbitte thun, dass er ihn so ungerecht angegriffen hat. Referent bittet Herrn Herrigel die Schroffheit dieser Zeilen zu verzeihen. Der Referent muss für den Todten eintreten und klare Worte sind nöthig.

Caspar René Gregory.

Nowack, D. W. (o. Prof. d. Theol. in Strassburg i. E.), Die kleinen Propheten, übersetzt u. erklärt. (Handkommentar zum A. Test. hrsg. von D. W. Nowack. III. Abth., Die prophet. Bücher. 4. Bd.) Göttingen 1897, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 411 S. gr. 8). 8 Mk.

Bei der Besprechung der Abtheilung des „Handkommentars zum Alten Testament“, die von dessen Herausgeber selbst geliefert worden ist, dürfte es angemessen sein, zuerst auf die Gesamtart dieses Kommentars einen vergleichenden Blick zu werfen.

Vor dem „Kurzen Handkommentar zum Alten Testament“, der seit dem Herbst vorigen Jahren bei Mohr in Freiburg erscheint, besitzt der „Handkommentar“ einen wesentlichen Vorzug darin, dass er gleich dem Strack-Zöckler'schen Kommentar eine Uebersetzung des ganzen Textes darbietet. Dieselbe ist überdies, im Unterschied von Strack-Zöckler, bei den poetischen Büchern des Alten Testaments stichweise gedruckt, sodass die parallelen Sätze deutlich hervortreten. Die Uebersetzung gibt die kürzeste Antwort auf alle Fragen, die man betreffs eines Textes stellen kann, und sie berührt jedenfalls eine Menge von Punkten, die in der Erklärung naturgemäss unberührt zu bleiben pflegen. Die Erklärung selbst ist im Handkommentar fast durchgehends ausführlicher, als in den beiden anderen erwähnten Kommentarwerken, wie dies ja auch nach dem verschiedenen Preise zu erwarten ist. Die Verwerthung der alten Versionen ist nicht in allen Theilen von Strack-Zöckler und Nowack gleichmässig gehandhabt worden. Wie die Oettli'schen Theile von Strack-Zöckler in der Darbietung der alten Versionen einen besonderen Fleiss bekunden, so ragt innerhalb des Nowack'schen Handkommentars Bähgen's Psalmenauslegung durch eine überaus sorgfältige Berücksichtigung der alten Versionen und namentlich auch der Hexaplabestandtheile hervor.

Um bei der Beurtheilung des mir jetzt zur Besprechung

vorliegendes Theiles des Handkommentars gleich an die zuletzt gemachte Bemerkung anzuknüpfen, so würde der Leser gewiss dankbar sein, wenn ihm statt eines blosen Hinweises auf Targum, LXX, Pešitâ etc. deren Wortlaut dargeboten würde, wie es übrigens auch von Behrmann in der Danielerklärung des Handkommentars in vorzüglichem Grade geleistet worden ist. In dem jetzt zu besprechenden Theile des Handkommentars sind die Worte der alten Uebersetzungen fast nur indirekt angegeben, indem öfter gesagt ist, was die LXX etc. „gelesen“ (?) haben: S. 19, 25 etc. Uebrigens harmonirt diese Voraussetzung nicht mit dem auf S. 26 stehenden Satze „ob der LXX wirklich ein anderer Text vorgelegen hat oder sie vielleicht den Text nur frei wiedergibt, muss unentschieden bleiben“. Zumal bei so wichtigen Stellen, wie Sach. 11, 13, möchte der Leser gewiss gern wissen, was in der Peš. oder dem Targum steht. Bei 11, 8 heisst es „Mit den Versionen lässt sich leider nicht weiter kommen, vgl. Vollers zu d. St.“ Indess die wenigsten von den Besitzern des Handkommentars haben die Abhandlungen von Vollers zur Hand. Diese Knappheit, die in Bezug auf die Darbietung der alten Versionen angewendet ist, lässt sich, ohne den Umfang des Kommentars wesentlich zu vergrössern, bei einer neuen Auflage vermeiden.

Die Berücksichtigung der neuesten exegetischen Literatur über das Zwölfprophetenbuch ist schon jetzt eine ganz vorzügliche. Namentlich werthvoll ist die durchgängige Beurtheilung solcher Monographien, wie P. Volz, Die vorexilische Jahweprophete und der Messias (1897), vgl. S. 17, 18, 19, 21 etc.

Betrachten wir nun noch, wie sich Nowack zu den Hauptoperationen des Exegeten verhalten hat.

Textkonjekturen sind namentlich bei so schwierigen Texten, wie die der zwölf kleinen Propheten häufig sind, selbstverständlich geboten. Aber sie darf nur so geschehen, dass alle Gewohnheiten des hebräischen Sprachgebrauchs und alle Eigenheiten des rednerischen Stils voll beachtet werden. Vielleicht darf ich in Bezug darauf doch einige Winke geben. Denn zu אֱלֹהֵי Hos. 3, 3b will Nowack לֹא אֱלֹהֵי als ursprünglichen Text ergänzen. Aber jener Ausdruck erklärt sich aus der fortwirkenden Kraft der Negation und dem prägnanten Gebrauch von Präpositionen (m. Syntax § 352u.). Ferner zu Sach. 12, 10 ist gesagt, dass אֱלֹהֵי אֱשֶׁר unhebräisch sei. Dies wird man aber nicht behaupten können, wenn man das בִּים אֱשֶׁר Neh. 9, 29 und das andere Material beachten wird, welches in meiner Syntax § 50 über die Aequivalente des vor dem Relativsatz stehenden „der“ oder „derjenige“ vorgelegt worden ist. Ferner sind auch Aenderungen, wie הַרְבֵּה (Hos. 12, 2) in יְרֵבֹה, weder nöthig noch wahrscheinlich. Denn sie entsprechen nicht dem lebendigen Wechsel des hebräischen Ausdrucks und der Erscheinung, dass ein Kollektivum mehrfach in den näher stehenden Wörtern als Singular sich geltend gemacht, aber durch die ferner folgenden Aussagen als Plural charakterisirt wird (vgl. m. Syntax, S. 452¹, § 346d etc.). Wenn also das יְרֵבֹה (καὶ διαφύκη) in V. 2b bleibt, dann ist es auch fraglich, ob in V. 1f. blos von politischer Untreue Ephraim's geredet werden sollte. Dann konnte aber in 12, 2a von sozialem Unrecht gesprochen sein. Dann haben die LXX nicht „zweifellos“ statt שֶׁר ein שֶׁר gelesen. Das letztere würde auch schwerer in שֶׁר verändert worden sein, während sich an κενά leichter ein παρατά assimilirt haben kann.

In literargeschichtlicher Hinsicht ist über Mi. 2, 1—3 das Urtheil gefällt, dass diese Weissagung dort, wie auch in Jes. 2, 2—4 von einem Späteren eingeschaltet worden sei. Ich halte dieses Urtheil noch nicht für das abschliessende. Bei der Beantwortung der Frage kommen auch noch mehr Seiten in Betracht, als in Nowack's kurzer Darstellung berücksichtigt sind. Z. B. ist bei ihm nicht untersucht, ob Mi. 2, 1—3 wegen mancher Ausdrucksweisen ein michajanisches Gepräge trägt. Man beachte in dieser Beziehung, dass der Ausdruck „der Berg des Hauses Jahwes“ (Jes. 2, 2a = Mi. 4, 1a) mit „der Berg des Hauses“ (Mi. 3, 12) zusammenklingt und nur noch 2 Chron. 33, 15 vorkommt. Ferner ist betreffs des Ausdruckes „Gott Jakobs“ (Jes. 2, 3a = Mi. 4, 2a) zu beachten, dass in

den sieben Kapiteln des Michabuchs Jakob zehnmal für Israel gesagt ist, und dass Jesaja anderwärts stets „Gott Israels“ gebraucht: 17, 6; 21, 10. 17; 24, 15; 29, 23; 37, 16. 21 etc. Sodann weist das Waw von יהוה in Mi. 4, 1 nicht „darauf hin, dass die Stelle aus ihrem ursprünglichen Zusammenhange genommen ist“. Auch der Umstand, dass bei Micha noch 4, 4 hinzutritt, verhindert nicht, dass die Stelle bei Micha primär ist. Im Jesajabuch ist sie nach meiner Ansicht (vgl. m. Einleitung, S. 312) wegen des mangelhaften Ueberganges von 2, 4 zu V. 5 nicht durch Jesaja selbst, sondern durch einen Anderen eingefügt worden. Dagegen wäre auch dies eine Schwierigkeit, die noch nicht erwogen ist, dass jemand das Bedürfniss gefühlt haben soll, eine und dieselbe Weissagung zweimal und zwar bei zwei ungefähr gleichzeitigen Propheten einzuschalten. Darüber aber, dass die Religionsgeschichte Israels kein entscheidendes Veto gegen die Abstammung jener Weissagung aus dem 8. Jahrhundert einlegt, vgl. man m. Einleitung S. 313.

In literargeschichtlicher Hinsicht lenke ich die Aufmerksamkeit noch auf Sach. 9—11. Nowack hat sich dafür entschieden, dass diese Kapitel aus der „Zeit nach der Eroberung Palästinas durch Alexander“ (S. 350) stammen. Danach wird z. B. אשור 10, 10 als das syrische Reich der Seleuciden verstanden. Nun hat sich der Name Aßsur natürlicherweise auf das babylonische Reich fortgeerbt. Ein positiver Beweis dafür liegt zwar nicht in Mi. 7, 12 (Stade, ZATW 1882, 292), oder in Jer. 2, 18, aber in 2 Kön. 23, 29, während wieder in Klage 5, 6 die perfektische Aussage die Sache unsicher macht. Aßsur erbt sich auch in die persische Periode fort (Esr. 6, 22). Aber dadurch wird nicht gesichert, dass Aßsur in Sach. 10, 10 das seleucidische Syrien bezeichnen soll. Wenn dieses Gesamtreich in Sach. 9, 1 ff. bedroht war, weshalb ist es nicht von vornherein erwähnt? Warum sind statt dessen Damaskus, Chamath, Tyrus etc., oder Askalon, Ekron etc. (9, 5) genannt? — Kuenen hatte den Einwand erhoben, dass die Weissagung von der Ausrottung der Streitwagen aus Ephraim und der Rosse aus Juda (9, 10) für einen nachexilischen Verfasser völlig unerklärlich sei. Nowack antwortet: „Sind Ephraim und Juda Jahwes Werkzeuge im Kampfe gegen seine Feinde, so ist, da das messianische Reich ein Friedensreich sein soll (vgl. 9, 10), nichts natürlicher, als dass er aus der Bevölkerung dieses Friedensreiches die Kriegswerkzeuge vernichtet“. Aber mir scheint die Hauptsache diese zu sein, dass Ephraim und Juda in Sach. 9, 10 als selbständige Staaten behandelt sind, die bis dahin ihre eigene Kriegsmacht besaßen. — Die Aussage, dass Jahwe die Greuel der Philistäer aus ihren Zähnen entfernen wird etc. (9, 7), soll „ein für die vorexilische Zeit völlig unmöglicher Gedanke“ sein. Aber es ist nicht daran erinnert, dass auch nach Amos 7, 17 Nichtpalästina ein „unreines Land“ (ארמה שמה) genannt ist, und dass Israel auch nach Hosea 9, 3 f. in Assyrien „Unreines“ (שמה) essen wird etc.

Und weswegen diese späte Datirung von Sach. 9—11, gegen welche der Wortlaut so vielfach spricht? Wegen בייך 9, 13. Aber mir scheint bei der sonstigen Beschaffenheit des alttestamentlichen Textes diese Lesart nicht so festzustehen (Nowack selbst liest בייך ייך), dass darauf eine Annahme gebaut werden kann, die im ganzen Wortlaut von Sach. 9—11 so viele Schwierigkeiten besitzt. Darauf brauche ich jetzt nicht weiter einzugehen. Denn der Beweis, durch den ich aus sprachlichem, religionsgeschichtlichem und völkergeschichtlichem Gesichtspunkt gezeigt habe, dass Sach. 9—11 im 8. Jahrhundert entstanden sein können (meine Einleitung, S. 366 bis 373), steht noch völlig intact da. Vgl. auch noch über *anokhi* und *ani* S. 364 und die Sprache der Chronika. War die Lage der Juden unter den Ptolemäern so, dass 10, 11 natürlich wäre? Die drei Hirten 11, 8 kann man aus dem 8. Jahrhundert deuten (vgl. m. Einl.), aber die, welche Sach. 9—11 aus der auf Alexander den Grossen folgenden Zeit herleiten, sagen selbst, dass sie 11, 8 nicht zu deuten vermöchten. Ueber die Datirung von Sach. 9—14 aus den Jahren 515 ff., für welche Sellin in dem soeben (Anfang Juli 1898) erschienenen und jedenfalls sehr interessanten Buche über „Serubbabel“, S. 90—94, einige Momente anführt, verweise ich vor der Hand auf meine Einl., S. 364. 371 f.

Endlich die rein exegetische Leistung ist in dem jetzt besprochenen Kommentar mit hervorragender Gründlichkeit und Klarheit vollzogen worden. Die zu lösenden Fragen sind bestimmt gestellt, und die entscheidenden Argumente in leicht überschaubarer Weise aufgezählt. Als ein Beispiel greife ich die schwierige Stelle Amos 5, 26 heraus. Ganz mit Recht hat Nowack die vergangenheitliche Deutung des וישארו verworfen. Zu den von ihm angeführten Gegenrunden füge ich noch folgende hinzu: Wenn in V. 26 auf den einstmaligen Kult anderer Götter zurückgewiesen sein sollte, dann müsste die vorhergehende Frage mit הלי „Num mihi?“ beginnen. Ferner kann durch einen Satz, wie וישארו, nicht ein Umstandssatz der Zeit und Art ausgedrückt werden, wie man gemeint hat (vgl. Lotz im Artikel „Sterne“ in der PRE³). Denn auch in einem Beispiel, wie „was war noch zu thun, und ich habe es (dann) nicht gethan!“ (Jes. 5, 4), fügt der Verbalsatz Ungleichzeitiges, eine konsekutive Handlung, hinzu. Die von mir, wie auch Nowack ausdrücklich zitiert, schon früher vertretene futurische Auffassung des וישארו ist übrigens auch von v. Orelli 1896 z. St., von G. A. Smith, The twelve prophets, Vol. 1 (1896), p. 171, von Driver, Joel and Amos 1897, p. 189 („but ye shall take up“), und von Valetton, Amos und Hosea 1898, S. 38 gebilligt worden.

Cheyne meinte in einem von Nowack noch nicht gekannten Aufsätze über „Obscure passages of the prophets“ (Expositor 1897, p. 44), dass die futurische Uebersetzung des וישארו mit „and ye shall take up“ syntaktische und exegetische Schwierigkeiten besitze. Die futurische Deutung sei nicht mit dem überlieferten Texte vereinbar. Um diese Uebersetzung „und ihr werdet aufnehmen etc.“ zu rechtfertigen, müsse man vielmehr annehmen, dass zwischen V. 25 und 26 eine Aussage verloren gegangen sei, die sich auf die in V. 26 räthselhaft kurz erwähnten Kultobjekte der Israeliten bezogen habe. Der vom überlieferten Texte geforderte Sinn sei der perfektische „Nay, rather, ye have carried idol-gods in procession“. Diese perfektische Aussage hält er aber dann aus sachlichen Gründen für eine Interpolation. — Also Cheyne meinte, dass der 26. V., wie er im überlieferten Text auf V. 25 folgt, aus syntaktischen Gründen einen perfektischen Sinn haben müsse. Diese Meinung von Cheyne ist aber unbegründet, wie ich schon in meiner Syntax § 368b nachgewiesen habe. Denn Amos 5, 26 fällt in die Reihe der Fälle, in denen eine indirekte Anknüpfung des Tempus consecutivum vorliegt, wie ich gerade auch aus anderen Stellen des Amos gezeigt habe. Ed. König.

Dieckmann, Heinrich (Pastor), Die Parusie Christi. Geestemünde 1898, Kommissions-Verlag von J. H. Henke (VI, 78 S. gr. 8). 1. 20.

Referent gehört zu denen, welche diesen mit besonders frischer Begeisterung und wohlthuender Wärme auf der Lehrkonferenz in Mölln (September 1897) vorgetragenen oder doch zum grössten Theile vorgetragenen Ausführungen zugehört und sich an den sich daran anschliessenden Verhandlungen betheiligt haben. Wer wollte die Zeitgemässheit des Themas leugnen! Und wer wollte nicht ganz in die neunte, letzte These des Verf. einstimmen: „Das Bekenntniss der christlichen Kirche „von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten“ entspricht in seiner realen und doch zeitlosen Fassung durchaus der Verkündigung Jesu und ist für christliches Glauben, Leben und Hoffen von fundamentaler Bedeutung“, — er müsste denn den Begriff der christlichen Hoffnung aufgeben oder sich ihn mit ganz anderem Material gefüllt denken, als ihn die Kirche von jeher gefasst hat! Mit grossem Fleiss hat sich der Verf. in die wichtigste Literatur der neuen und neuesten Zeit hineinversenkt — leider vermisste ich S. 2 und im ganzen Buche Hofmann. Die Diktion ist fliessend, klar, präzis, oft scharf, nie verletzend. Besonders tritt Dieckmann im Gegensatz zu seinem früheren Lehrer Haupt, dem er als solchem viel zu verdanken gesteht, dessen spiritualisirende Auffassung aller Glaubensrealitäten und zumal der ganzen Eschatologie aber entschieden von ihm bekämpft werden müsse, insofern von diesem Theologen das Bekenntniss der Kirche: „von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten“ verflüchtigt werde in

den Satz: Christus ist fortwährend bei uns und bildet das lebendige eigentliche Agens alles Geschehenden, — ferner zu Beyschlag, für den derselbe articulus fidei sich auflöse in die Wahrheit des Dichterworts: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, auch zu Schwartzkopf, an dem vor allem die Belastung Jesu mit dem Vorwurf der Selbsttäuschung zu tadeln sei. Nach einer kurzen Einleitung wird in einem I. Abschnitt „die urchristliche und apostolische Anschauung von der Parusie Christi“ und in einem II. „die Lehre Jesu von seiner Parusie“ dargelegt. Letzteres Stück zerfällt wieder in drei Theile: 1. der Zweck der Parusie, 2. Jesu Auffassung von der Art und Form seiner Wiederkunft, und 3. der Termin der Parusie in Jesu Weissagung. Im grossen und ganzen fand der Vortragende in Bezug auf I. und II., 1. und 2 ungetheilte Zustimmung bei den Hörern, und so wird es auch den Lesern gehen. Ich hebe hier noch einige Sätze heraus; S. 48: „Dass die illokale Anschauung Haupt's (Matth. 24, 29 ff.) der Ansicht und ausgesprochenen Meinung des Herrn Jesus völlig fern liegt, scheint mir zweifellos zu sein; eine derartige Anschauung mag in der modernen Auffassung gegeben sein, die biblische Weltanschauung und die Jesu Christi ist das nicht“ (S. 48). „Ueber seine Parusie hat Jesus klar und deutlich gesprochen und es ist unsere Pflicht als christliche Theologen, das, was er gesagt hat, auch klar und unzweideutig auszusprechen, mögen seine Worte in die dermalige Weltanschauung hineinpassen oder nicht; es wird sich ἐν τῇ συντάξει τοῦ αἵωνος zeigen, welche Anschauung die richtige ist“ (S. 49). Um so mehr kam es zu lebhafter Besprechung und zur Aeusserung von starken Bedenken mit Bezug auf die letzten Ausführungen — die freilich auch mit einem der schwierigsten Probleme innerhalb der Eschatologie sich beschäftigen. Der Verf. stellt hier ein zwiefaches Resultat der Exegese fest; einerseits: Jesus habe die Zerstörung Jerusalems mit klaren Worten und zwar noch für die damalige Generation vorausgesagt; aber ebenso unzweideutig für seine Parusie eine derartige genaue Zeitbestimmung abgelehnt; und 2. nach Mark. 13, 30 und Parall., Mark. 9, 1 und Parall., sowie nach Matth. 10, 23 habe Jesus seine Wiederkunft noch für die Zeit seiner Generation in Aussicht gestellt. „Es ist zweifellos, dass der Herr Jesus sich nicht so widersprochen haben kann, deshalb kann Mark. 13 und Parall. das Wort: Dies Geschlecht wird nicht vergehen etc. sich nicht auf die Parusie, sondern nur auf die Vorzeichen der Zerstörung Jerusalems und diese selbst beziehen, wie der fast wörtlich gleichlautende Ausspruch Matth. 23, 36“ (S. 72). Es liege hier und an den anderen genannten Stellen die Annahme eines Missverständnisses seitens der Jünger sehr nahe. Der Referent hatte beim Hören und wieder beim Lesen den Eindruck, dass Dieckmann mit heiliger Energie nach Lösung des Problems gerungen und mit unumwundener Wahrhaftigkeit die unleugbaren gewaltigen Schwierigkeiten, welche den üblichen Lösungsversuchen anhaften, ausgesprochen hat; er hat sich gefreut, wie zum Schluss mit einer Entscheidung, wie sie grösser gar nicht gedacht werden kann, betont wird, dass die apostolische und urchristliche Parusieerwartung keineswegs mit Jesu Lehre in unversöhnlichem Widerspruch stehe. Haben sie auch das „plötzlich und unerwartet“ in der Verkündigung Jesu in ein „bald oder nahe bevorstehend“ verwandelt, so sei das doch schliesslich nur eine rein formelle Abweichung. Die von Jesu geforderte Bereitschaft und Wachsamkeit werde eben dadurch am besten gewährleistet, dass jeder einzelne Christ die Parusie Christi als nahe bevorstehend erwarte. Wer Luther's Sehnsucht nach dem „lieben jüngsten Tag“ nicht begreife, dem fehle die lebendige und inbrünstige Glaubens- und Hoffnungskraft. In dem bekannten Vorwurf der Irvingiten (warum nicht Irvingianer?), Adventisten und anderer Sektierer, dass die landeskirchliche Predigt die Hoffnung der Kirche nicht genügend hervortreten lasse, liege doch eine particula veri! Wie löblich dieses Bekenntniss auch ist, so wird man doch zu dem gewaltsamen Lösungsversuche der Schwierigkeiten, in welche jenes, sei es wirkliche, sei es scheinbare, Dilemma bringt, manches Fragezeichen setzen müssen. Klostermann wollte das ἡ γυνὴ αὐτῆ, wie auch schon früher in seinem Kommentar zum Markus-Evangelium, auf die dermaleinst die Parusie mit ihren

unmittelbaren Vorzeichen erlebende Generation beziehen; andere und die meisten glaubten doch mit der sogenannten perspektivischen Auffassung auskommen zu können. Man müsse Stufen im Kommen Jesu unterscheiden: Auferstehung, Himmelfahrt, Geistesausgiessung, — vor allem aber habe das furchtbare Gottesgericht der Zerstörung Jerusalems für die kirchliche Entwicklung und entsprechend für die Auffassung der Jünger des Herrn ein „Kommen des Herrn in Macht“ bedeuten müssen. Das ist auch des Referenten Meinung. Freilich gesteht er unumwunden, dass hier Schwierigkeiten und Dunkelheiten bleiben, angesichts deren und ihrer Lösungsversuche uns das Unvermögen unserer Erkenntniss immer aufs neue zum Bewusstsein kommt. Zum Schluss erlaube ich mir zu Matth. 16, 28 (= Mark. 9, 1; Luk. 9, 27) die Frage, ob nicht das „Kommen des Menschensohnes in seiner Königswürde“ (so Matthäus; Markus: τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ἐληλυθῶσαν ἐν δυνάμει, Lukas bloss τὴν βασ. τ. θ.), von dem Jesus sagt, dass wenige der um ihn Herumstehenden es sehen werden, nach Meinung der Evangelisten bei der Verklärung Jesu seine Erfüllung gefunden habe. Warum auch sonst die genaue Zeitbestimmung: 6 (Lukas: 8) Tage hernach? Thatsächlich schauten die drei auserwählten Apostel in der Verherrlichung ihres Meisters auf dem Berge „das Reich Gottes gekommen in Kraft“, wie Markus sagt, denn sie schmeckten wie nie die Seligkeit der zukünftigen Welt, indem sie die Herrlichkeit Jesu von der dürtigen Hülle des Fleischesleibes entkleidet und von göttlicher Glorie strahlend sahen, dazu Mose und Elias neben ihm, und die Stimme Gottes hörten (vgl. 2 Petr. 1, 16—18), — eine Realweissagung auf die Wirklichkeit der annoch verborgenen, aber gewiss kommenden zukünftigen βασιλεία Christi. Schon alte Kirchenväter, wie Chrysostomus, haben so gedeutet; auch Bengel sagt zu Matth. 16, 28, nachdem er ausgeführt, wie das von Jesu gemeinte Zeitende verschiedene Perioden voraussetze und das „Sehen“ verschiedene Grade habe: atque huius rei praeivium documentum sex post diebus datum est in monte. Es ist übel gethan, etwa mit Weiss über diese Auffassung als eine „sonderbar verkehrte“ mir nichts dir nichts hinwegzugehen.

G. Wohlenberg.

Peters, Prof. Dr. Emil, Der griechische Physiologus und seine orientalischen Uebersetzungen. Berlin 1898, Calvary & Co. (106 S. gr. 8). 3 Mk.

Bei der nicht geringen Bedeutung, zu welcher die Physiologus-Forschung während der letzten Jahrzehnte sich entwickelt hat, erscheint des Verfassers Bestreben, den wesentlichen Ertrag dieser Forschung weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wol gerechtfertigt. In einer Einleitung „Zur Geschichte des Physiologus“ (S. 1—14) erstattet er über die seitherigen Druckausgaben des behandelten Schriftstückes und seiner orientalischen (syrischen, arabischen, äthiopischen, armenischen) Uebersetzungen kurzen Bericht. Auch gedenkt er eines Theils der in jüngster Zeit demselben gewidmeten Monographien*, und deutet den tief ins vorchristliche (ägyptische) Alterthum zurückreichenden Bildungsprozess, welchem das seit Origenes unter dem Namen „Physiologos“ bekannte moralische Tierbüchlein seinen Ursprung dankt, in seinen Hauptzügen an. Den eigentlichen Inhalt des Schriftchens bildet eine frei reproduzierende (bezw. paraphrasierende) Verdeutschung des Textes sämtlicher Artikel des Physiologus (S. 15—101), denen erläuternde und ergänzende Fussnoten — mit Auszügen aus den moralisierenden Beigaben, besonders der syrischen und arabischen Version — beigefügt sind. An die Reihe, in welcher die alten Physiologustexte die einzelnen beschriebenen Thiere, Vögel, Fische etc. aufeinander folgen lassen, hat der Verf. sich hierbei nicht gebunden, vielmehr (nach dem Vorgange Land's in s. Anecdota

* Vollständig ist sein auf S. 14 gegebenes Literaturverzeichnis keineswegs. Von Kayser's Abhandlung „Der Physiologus“ im Jahrg. 1897 der „Kirchlichen Monatsschrift“ (Heft 3) ist hier ebensowenig Notiz genommen wie von V. Schultze's lehrreichem Artikel im Jahrgang 1897 (Heft 4) des „Christl. Kunstblattes“. Auch war, trotz dem vorzugsweise nur den orientalischen Physiologus-Versionen zugewendeten Interesse des Verfassers, doch auf ein so überaus reichhaltiges Werk wie die Goldstaub-Wendringer'sche Monographie über den toscovenetianischen Bestiarium (Halle 1892) wol hinzuweisen.

Syriaca t. IV, 1875) eine systematische Ordnung hergestellt, wobei er den Hauptthierklassen der Säugethiere, Vögel, Wasservogel etc. die bekannten Fabelwesen (wie Einhorn, Greif, Phönix etc.) jeweilig einzuordnen sucht. Hiergegen kann, bei der starken Verwirrung und chaotischen Unordnung in den alten Texten, nichts Wesentliches eingewendet werden. Dagegen erscheint es bedenklich, dass in Bezug auf Ausscheidung späterer Zuthaten zum ursprünglichen Bestand der einzelnen Physiologus-Artikel vom Verfasser nicht mit der nöthigen kritischen Schärfe vorgegangen wird. Die Vermehrung der genannten Artikel weit über die 47 Nummern des älteren griechischen Textes (sowie über die ungefähr gleichgrosse Zahl des durch Hommel bekannt gemachten äthiopischen „Fysalogs“) hinaus, nämlich bis auf 63 Stück, lässt sich damit, dass in Land's syrischer Version (sowie hier und da in noch anderen Quellen) die Gesamtzahl der Stücke noch mehr zu betragen scheint, schwerlich rechtfertigen (vgl. des Verfassers eigene Darlegungen auf S. 6—8). Die Grenze zwischen dem echten alten Physiologus-Material, das nach den meisten und besten Zeugen nicht über 48 oder 49 Nummern umfasste, und zwischen den apokryphen Zuthaten jüngeren Ursprungs musste schärfer, als dies hier geschehen ist, gezogen werden. In die Gruppe der „zweifelhaften und unechten Stücke“ (S. 102—105) scheinen uns nicht bloß die fünf vom Verf. ihr zugewiesenen Thiere: Tiger, Eisvogel, Echineis, Seeigel, Polyp zu gehören, sondern noch mindestens ein Dutzend der von Jenem als echte Physiologus-Elemente behandelten Stücke. Bei der Gorgo (S. 44), dem Specht (S. 45), dem Vogel Gerahav (S. 75 f.), dem Mistkäfer (S. 85) und den Wespen (S. 88) ist diese Degradation zur Apokryphengruppe unbedingt erforderlich. Ein mit der nöthigen Konsequenz ausgeübtes kritisches Verfahren wird aber bei diesen Ausscheidungen schwerlich stehen bleiben können. — Ausser unserem Dissensus betreffs dieses Hauptpunktes wüssten wir noch manches Sonstige zu erinnern. So die Proben nachlässiger Diktion, welche z. B. S. 19 (in Zeile 5 der 2. Fussnote) und S. 99 (Z. 12) aufweisen; die Anlassung des auf Ps. 58, 5 hinweisenden Bibelzitats bei der Aspis-Beschreibung auf S. 83 (Z. 5); das Fehlen einiger Synonyma in dem alphabetischen Schlussregister auf S. 106 (wo u. a. der, neben „Prion“ als Benennung des Delphins ziemlich häufig vorkommende Name „Serra“ nicht fehlen durfte); auch die notorisch unrichtigen Zeitbestimmungen betreffs der beiden Alexandriner Clemens und Origenes (von welchem des Ersteren Lebensdauer mittels der Sterbezahl 220 p. Chr. um etwa vier Jahre zu lang erstreckt, dem Letzteren aber sogar ein 96jähriges [statt 69jähr.] Alter zugeschrieben wird (S. 13, Z. 5 v. u.). Als Orientierungsmittel und Nachschlagebüchlein für solche Leser, welche gelegentlich in die Lage kommen, sich über diesen oder jenen Punkt in den Angaben des Physiologus Information verschaffen zu müssen, behauptet immerhin das Peters'sche Schriftchen einen nicht ganz geringen Werth. †.

Ewald, Paul D. (Professor in Erlangen), **Religion und Christenthum.** Ein Vortrag. Leipzig 1898, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme) (39 S. 8). 75 Pf.

Wie lässt sich die in dem Christen lebendige Gewissheit von der Wahrheit seiner Religion vor dem allgemeinen Bewusstsein begründen? Das ist die Frage, die der Verf. beantworten will. Das Christenthum hat und bekennt einen Gott, der für die Menschen die Erlösung und Versöhnung schafft: das ist das Eigenthümliche, das Einzigartige des Christenthums, sein Wesen. Einen solchen Gott aber könnte die dem Menschen innewohnende natürliche Religiosität von sich aus nicht erzeugen, er steht im geraden Gegensatz zu allem, was die Menschheit auf ihrem Wege in Gott gesucht und gefunden hat. Als blosses menschliches Erzeugniss wäre das Evangelium längst in sich zusammengefallen. Aber es ist eben nicht etwas bloss Subjektives, es ruht auf einer objektiven, göttlichen Thatsache, und das ist die Person und Erscheinung Jesu Christi. Wir stehen hier vor einem Handeln Gottes, welches alle menschlichen Vorstellungen weit überbietet, aber dadurch zugleich zu ihrer Wahrheit bringt und den Menschen den Frieden darbietet. Und damit ist zugleich die für die Wesensbestimmung der Religion brennendste Frage beantwortet, die Frage, ob sie nur etwas Subjektives sei, wenn auch immerhin subjektiv Nothwendiges, oder ob ihr ein Objektives, Göttliches zu Grunde liege. Alle sonstigen Religionen kommen über das Menschliche nicht hinaus, aber im Christenthum ist dieses Objektive, Göttliche vorhanden, vernehmbar für alle, die es ver-

nehmen wollen. Auf wenigen Seiten ein reicher und fesselnder Inhalt, ebenso einfach und klar in der Darstellung, wie von warmer Glaubensüberzeugung getragen, ganz geeignet die freudige Zuversicht zur Sache des Evangeliums zu kräftigen und zu stärken. Lic. Winter.

Kilohner, Ernst, Lucas Heland. Roman. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1897, J. C. B. Mohr (286 S. 8). 3. 30.

Dieser Roman trägt durchaus das Gepräge unreifer Unfertigkeit. Eine sprunghafte Entwicklung wechselt mit bunt zusammengewürfelter Belehrung. Masslosen Aeusserungen steht eine unschöne Mischung von kraftloser Handlung und schwacher Charakteristik gegenüber. Das Hauptergebniss ist unbefriedigend. Fast scheint es, als sollte die popularisirte Pentateuchkritik über das Ungenügende des Ausgangs hinweghelfen; und allerdings mag die Phantasie bei dieser Art von gelehrter Forschung häufig stärker sein, als die Einbildungskraft des modernen Realismus mit seinen prosaischen Poeten. Ausserdem überwiegt im Tendenzroman wie in der Tendenzkritik nicht selten die dämonische Freude an der Karikatur des Heiligen. So auch in Kilohner's Heland. Zwar fehlt es nicht an einzelnen guten Worten, schönen Gedanken, feinen Wendungen, klangvollen Tönen, wirksamen Stimmungen. Es laufen einige Momente und Motive mitunter, aus denen schon etwas hätte werden können. Andererseits heisst es z. B. S. 40: „In der ganzen Bibel findet sich, rein ästhetisch gemessen, nichts so Schönes wie nur unsere Märchen“. Oder wir hören S. 106: „Religion ist Besessenheit“. Und wenn auf Seite 200 zu lesen steht: „Die ganze Welt ist eine Brutalität, für deren Begehung ihr Schöpfer nur die Entschuldigung der dauernden Unzurechnungsfähigkeit besitzt“, so merkt man, dass dieser Schriftsteller nicht übel geneigt wäre, unserem Herrgott die Zwangsjacke anzulegen. Wir halten es für unverantwortlich, dass man so schändlichen Blödsinn drucken lässt. — Es ist nichts mit einem solchen Roman. R. Bendixen.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. **Kalemkiar, Dir. P. Dr. Gregoris,** Eine Skizze der literarisch-typographischen Thätigkeit der Mechitharisten-Congregation in Wien aus Anlass des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. k. u. k. Apostolischen Maj. Kaiser Franz Joseph I. Mit 2 Licht- u. 9 Zinkdr.-Bildern. Wien, (H. Kirsch) (74 u. 99 S. gr. 8). 3. 60.

Biographien. **Lowndes, M. E., Michel de Montaigne.** A biographical Study. Cambridge, University Press (XIV, 286 p. 8). 6s. — **Wächtler, Past. A., August Hermann Francke als Pastor zu St. Ulrich 1715—1727.** Festschrift der St. Ulrichsgemeinde in Halle zu der 200jähr. Jubelfeier der Franckeschen Stiftgn. Mit 1 Bildnis Franckes nach dem Gemälde in der St. Ulrichskirche. Halle, M. Niemeyer (VII, 145 S. 8). 1. 20.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Gennrich, Priv.-Doz. Lic. P.,** Der Kampf um die Schrift in der deutsch-evangelischen Kirche des 19. Jahrh. Berlin, Reuther & Reichard (VII, 160 S. gr. 8). 2. 60. — **Zahn, D. Thdr.,** Die bleibende Bedeutung des neutestamentlichen Kanons f. die Kirche. Vortrag. Leipzig, A. Deichert Nachf. (61 S. 8). 90 ⚡.

Exegese u. Kommentare. **Johannes, Lyc.-Prof. Dr. Adf.,** Commentar zum 1. Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher. Dillingen, P. Tabor (X, 357 S. gr. 8). 6 ⚡ — **Lichtenstein, J.,** Commentar zum Neuen Testament. (In hebr. Sprache.) Hrsg. v. Prof. Dr. G. Dalman. IV. Apostelgeschichte. V. Römerbrief. Leipzig, Ev.-luth. Centralverein f. Mission unter Israel in Komm. (47 S. u. 39 S. gr. 8). à 40 ⚡. — **Lorriaux, Robert,** La Prière dans le Pentateuque (thèse). Cahors, impr. Coueslant (48 p. 8). — **Milligan, Wm., and Wm. F. Moulton,** Commentary on the Gospel of St. John. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (272 p. 8 Super roy.). 9s. — **Sadler, M. F.,** The Gospel according to St. John. With notes, critical and practical. Re-issue. G. Bell (558 p. cr. 8). 4s. 6d. — **Tanner, Joseph,** Daniel and the Revelation: The chart of prophecy, and our place in it. A study of the historical and futurist interpretation. With a preface by Rev. Hubert Brooke. Hodder and Stoughton (560 p. 8). 7s. 6d.

Biblische Geschichte. **Schütz, Phpp.,** Palästinensische Geistesrichtung u. religiöse Parteien zur Zeit Jesu. Wien, Sallmayer'sche Buchh. (VI, 71 S. gr. 8). 2 ⚡ — **Sellin, Prof. Lic. Dr. Ernst,** Serubabel. Ein Beitrag zur Geschichte der messian. Erwartg. u. der Entstehg. des Judentums. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 316 S. gr. 8). 4. 50.

Biblische Hilfswissenschaften. **Muss-Arnolt, W.,** A concise dictionary of the Assyrian language (Assyrian-English-German). Part. 7. Berlin, Reuther & Reichard (S. 385—448 gr. 8). 5 ⚡ — **Derselbe,** Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 7. Lfg. Ebd. (S. 385 bis 448 gr. 8). 5 ⚡

Allgemeine Kirchengeschichte. **Hase, Karl v.,** Gesammelte Werke. 3. Bd. Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesgn. 3. Thl. Neue Kirchengeschichte. 2. Abth. 2. Hälfte II. Hrsg. v. Prof. Dr. G. Krüger. 2. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel (S. 729—1023 gr. 8). 6 ⚡

Reformatoren. **Jacobs, H. Eyster, D.D.,** Martin Luther, the hero of the Reformation, 1483—1546. New York, Putnam (15 + 454 p. D.). cl., \$1. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Kinloch, M. G. J.,** Studies in Scottish Ecclesiastical history in the 17th and 18th centuries. Simp-

kin (358 p. 8). 6s. — **Klemm**, † Dek. A., Die Stadtkirche zu Sulz am Neckar. Geschichte u. Beschreibg. derselben. Nebst Beiträgen zu e. Geschichte der Stadt. [Aus: „Württ. Jahrb. f. Statistik u. Landeskd.“] Stuttgart, (W. Kohlhammer) (48 S. Lex.-8 m. 1 Abbildg.). 75 g . — **Mémoire des évêques français résidant à Londres**. Traduction des Réclamations canoniques. Lettre de Mgr. l'évêque de Saint-Pol-de-Léon. Lyon, Storck (VI, 351 p. 8). — **Miles**, George, The Bishops of Lindisfarne, Hexham, Chester-le-Street, and Durham, A. D. 635—1020. Being an introduction to the Ecclesiastical History of Northumbria. Gardner, Darton and Co. (328 p. 8). 10s. 6d. — **Nater**, Lehr. Joh., Geschichte von Aadorf u. Umgebung, umfassend die evangel. Kirchengemeinden Aadorf u. Wängi-Stettfurt als Filialen, Matzingen u. Aawangen, die kathol. Kirchengemeinden Aadorf u. Tånikon, sowie das Kloster Tånikon u. die umlieg. Burgen. Hrg. v. der Bürgergemeinde Aadorf. Mit 47 Illust. Frauenfeld, J. Huber in Komm. (XVI, 866 S. gr. 8). Geb. 6. 70. — **Schlecht**, Lyc.-Prof. Dr. Jos., Die Pfalzgrafen Philipp u. Heinrich als Bischöfe v. Freising. Festgabe zum feierl. Einzuge Sr. Exc. des hochw. Hrn. Erzbischofs Dr. Franz Joseph v. Stein, Comtur etc. etc., in die Bischofsstadt Freising. [Aus: „Sammelblatt d. hist. Vereins Freising.“] Freising, F. P. Datterer (48 S. Lex.-8). 1. 50. — **Schmidt**, Pfr. d. Arth., Das Evangelium in Trautenu u. Umgebung. [Aus: „Jahrb. d. Gesellsch. f. d. Geschichte d. Protestantismus in Oesterr.“] Trautenu, (G. Lorenz) (IV, 44 S. gr. 8). 1 M .

Papstthum. Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindg. m. ihrem histor. Institut in Rom hrg. v. der Görres-Gesellschaft. VI. Bd. Kirsch, Prof. Dr. Joh. Pet., Die Rückkehr der Päpste Urban V. u. Gregor XI. von Avignon nach Rom. Auszüge aus den Kameralarchiven des vatikan. Archivs. Paderborn, F. Schöningh (LXI, 329 S. gr. 8). 14 M .

Orden u. Heilige. Chapotin, le R. P. Marie-Dominique, Histoire des Dominicains de la province de France. Le Siècle des fondations. Rouen, impr. Gy. (XXVI, 785 p. 4). — **Jesuit relations**, The, and allied documents, Travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610—1791, the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben Gold Thwaites. (In about 60 vols.) Vs. 19 and 20. Cleveland, O., Burrows (272 p. 8, facsimiles and maps). cl., \$ 3.50. — **Joly**, Henri, The psychology of the Saints. With preface and notes by G. Tyrrell. Duckworth (XV, 184 p. cr. 8). 3s. — **Mertz**, Pfr. Dr. Geo., Die Pädagogik der Jesuiten, nach den Quellen von der ältesten bis in die neueste Zeit dargestellt. Heidelberg, C. Winter (VIII, 191 S. gr. 8). 4 M . — **Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica**. Tom. III. Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum. Vol. I. Ab a. 1220 usque ad a. 1303, iussu reverendissimi P. Fr. Andreae Frühwirth, magistri generalis, recensuit Fr. Bened. Maria Reichert, O. P. Romae. Stuttgart, J. Roth in Komm. (XVII, 325 S. Lex.-8). 7 M . — **Pigeon**, E. A., Vies des saints du diocèse de Coutances et Avranches, avec des notions préliminaires et l'histoire des reliques de chaque saint. T. 2. Avranches, impr. Perrin (429 p. 8). — **Scheid**, Prof. N., S. J., Der Jesuit Jakob Masen, e. Schulmann u. Schriftsteller des 17. Jahrh. (Schriften der Görres-Gesellschaft 1898, I.) Köln, J. P. Bachem in Komm. (VIII, 72 S. gr. 8). 1. 50.

Sekten. Gounelle, Edmond, Wesley et ses rapports avec les Français (thèse historique). Nyons, impr. Bonnardel (112 p. 8).

Christliche Kunst u. Archäologie. Bayliss, Sir Wyke, Rex Regum. A painter's study of the likeness of Christ from the time of the Apostles to the present day. G. Bell (224 p. cr. 8). 6s. — **Limprecht**, Carl, Der Ursprung der Gothik u. der altgermanische Kunstcharakter. Elberfeld (Hofkamp 16), Selbstverlag (41 S. 8). Postfrei 1 M . — **Robertson**, Alexander, The Bible of St. Mark: St. Mark's Church. The Altar and Throne of Venice. G. Allen (392 p. 8). 10s. 6d.; 1 p. ed., 25s.

Dogmatik. Biegler, Pfr. Johs., Ueber das hl. Abendmahl nach Lehre u. Uebung. Darmstadt, J. Waitz (23 S. gr. 8). 25 g . — **Durand**, Prof. Ludw., Das Problem der Eucharistie u. seine Lösung. Völlig neue Beweisführ. Berlin, A. Haack (32 S. gr. 8). 50 g . — **Frank**, † Geh.-R. Prof. Fr. H. R. v., Geschichte u. Kritik der neueren Theologie, insbesondere der systematischen, seit Schleiermacher. Aus dem Nachlass des Verf. hrg. v. Past. P. Schaarschmidt. 3., m. e. Beitrag üb. die Frank'sche Theologie v. Prof. D. Seeberg verm. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 369 S. gr. 8). 6. 25. — **Hefte zur „Christlichen Welt“**. Nr. 36. Eichhorn, Prof. Alb., Das Abendmahl im Neuen Testament. Leipzig, J. C. B. Mohr (31 S. gr. 8). 40 g . — **Macpherson**, Rev. John, Christian Dogmatics. T. and T. Clark (Edinburgh) (VIII, 467 p. 8). 9s. — **Weldon**, Rev. J. E. C., The hope of immortality. An essay incorporating the lectures delivered before the University of Cambridge upon the foundation of the Rev. John Hulse in the Michaelmas Term, 1897, and the Lent Term, 1898. Seeley (VI, 350 p. cr. 8). 6s.

Apologetik u. Polemik. Degen, Rich., Der Protestantismus u. die Wahrheit. Eine ungehaltene Rede. Leipzig, P. Friesenhahn (14 S. gr. 8). 35 g . — **Lang**, Andrew, The making of religion. Longmans (390 p. 8). 12s. — **Lilley**, Rev. J. P., The principles of Protestantism. An examination of the doctrinal differences between the Protestant churches and the Church of Rome. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (XII, 250 p. cr. 8). 2s. 6d.

Praktische Theologie. Gandert, Pfr. E., Zur Revision des Beichtwesens in der evangelischen Kirche. Wittenberg, P. Wunschmann (56 S. gr. 8). 80 g . — **Hardeland**, Superint. Aug., Geschichte der speciellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche u. der Kirche der Reformation. II. Hälfte. Berlin, Reuther & Reichard (V u. S. 235—534 gr. 8). 7 M .

Homiletik. Feller, Pfr. Herm., Predigt-Dispositionen zu den alten u. neuen Perikopen der preussischen Landeskirche. I. Tl.: Alttestamentliche Perikopen. Berlin, F. Rühle (40 S. gr. 8). 80 g . — **Im Reiche der Gnade**. 4. Bd. Sammlung v. Kasualpredigten u. Kasualreden, in Beiträgen namhafter Geistlicher der evangelisch-luther. Kirche Deutschlands hrg. v. Lic. W. v. Langsdorff. 2. Ihr seid das Salz der Erde. Pastoralansprachen an Synodal- u. Diöcesan-Versammlgn., Ephoral- u. Pastoral-Konferenzen. 3. Alles ist euer, ihr aber seid Christi. Predigten, Ansprachen, Weihe- u. Jubiläumreden bei ausserkirchl. Veranlassg. I. Vaterland u. Landesvater. 4. Dasselbe. II. Schule, Beruf, Haus, Verein. Leipzig, Fr. Richter (87 S. u. 86 S. u. 84 S. gr. 8). à 1 M . — **Riemann**, Pred. d. Dr. Otto, Predigten u. Reden. 3. Tl. Der lebendige Jesus Christus. Eine Auswahl Predigten. Magdeburg, C. E. Klotz (XI, 238 S. gr. 8). 4 M .

Katechetik. Hardeland, Diak. Otto, Die unterrichtliche Behandlung des 6. Gebotes in der Schule u. im Konfirmandenunterrichte. [Aus: „Pastoralblätter f. Homiletik etc.“] Leipzig, Fr. Richter (21 S. gr. 8). 40 g .

Liturgik. Posaunenbuch, Hermannsburger. Eine Auswahl von Chorälen, Liedern, Motetten u. Märschen aus dem Hallelujah u. dem Kuhloschen Posaunenbuche zum Gebrauche auf Posaunen- u. Missionsfesten. Hermannsburger, Missionshandlg. (IV, 92 S. 8). 1 M . — **Sammlung** v. Lehrbüchern der praktischen Theologie in gedrangter Darstellung. Hrg. v. Konsist.-R. Prof. D. H. Hering. 29. u. 30. Lfg. Rietschel, Prof. D. G., Lehrbuch der Liturgik (einschliesslich der kirchl. Kunst). 1. u. 2. Lfg. Berlin, Reuther & Reichard (S 1—144 gr. 8). à 1 M .

Kirchenrecht. Scherer, Hofr. Consist.-R. Prof. D. Dr. Rud. Ritter v., Handbuch des Kirchenrechts. 2. Bd. 2. (Schluss-)Abth. Graz, U. Moser (VI u. S. 257—880 gr. 8). 14 M . — **Spittgerber**, Superint. A., Der evangelische Geistliche u. die Mischehen. Berlin, Reuther & Reichard (40 S. gr. 8). 60 g . — **Streitschriften**, Freundschaftliche. Nr. 68. Möller, Pfr. J., Roms Krieg gegen die Mischehen. Barmen, D. B. Wiemann (47 S. 8). 50 g . — **Stübel**, Otto, Sammlung der Bestimmungen des protestantischen Kirchenrechts in Elsass-Lothringen von 1879 bis 1897. Im Anschluss an v. Dursy's „Staatskirchenrecht in Elsass-Lothringen“ hrg. Weissenburg, R. Ackermann (X, 154 S. 8). 1. 50.

Universitäten. Hutton, William Holden, S. John Baptist College. (University of Oxford: College Histories.) Robinson (288 p. cr. 8). 5s.

Philosophie. Festreden der Universität Greifswald. Nr. 5. Rehmke, Prof. Dr. Johs., Aussenwelt, Innenwelt, Leib u. Seele. Rektoratsrede. Greifswald, J. Abel (48 S. gr. 8). 1. 20. — **Gerhardt**, C. I., Ueber die vier Briefe v. Leibniz, die Samuel König in dem Appel au public, Leide MDCCCLIII, veröffentlicht hat. [Aus: „Sitzungsber. d. k. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, G. Reimer in Komm. (9 S. Lex.-8). 50 g . — **Hassencamp**, Prof. Dr., Der Düsseldorfer Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi u. sein Heim in Pempelfort. Düsseldorf, L. Voss & Co. (32 S. gr. 8). 1 M . — **Sammlung** v. Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie u. Physiologie. Hrg. v. Prof. Geh. Ob.-Schulr. H. Schiller u. Th. Ziehen. I. Bd. 6. (Schluss-)Hft. Ziehen, Prof. Dr. Th., Die Ideenassoziation des Kindes. 1. Abhandlg. Berlin, Reuther & Reichard (66 S. gr. 8). 1. 50. — **Dasselbe**. II. Bd. 1. Kem-sies, Oberrealsch.-Oberlehr. Dr. Ferd., Arbeitshygiene der Schule auf Grund v. Ermüdungsmessungen. 2. Cordes, Dr. G., Psychologische Analyse der Thatsache der Selbsterziehung. Ebd. (64 S. u. 54 S. gr. 8). 1. 60 u. 1. 20. — **Studien**, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. XI. Bd. Rothenberger, Dr. Chrn., Pestalozzi als Philosoph. Bern, Steiger & Co. (86 S. gr. 8). 1. 75. — **Thiele**, Prof. Dr. Günth., Kosmogonie u. Religion. Antritts-Vorlesg. Berlin, C. Skopnik (30 S. gr. 8). 50 g .

Allgemeine Religionswissenschaft. Dahlmann, Jos., S. J., Buddha. Ein Culturbild des Ostens. Berlin, F. L. Dames (XI, 223 S. gr. 8). 6 M . — **Gasquet**, A., Essai sur le culte et les mystères de Mithra. Paris, Colin (115 p. 18 Jésus). 2 fr. — **Menzel**, Past. Dr., Die Religion der Chinesen u. die bisherigen Missions-Versuche in China. Vortrag. Breslau, (Geschäftsstelle des Ev. Schriften-Vereins) (16 S. gr. 8). 50 g .

Judenthum. Gregorii Barhebraei Ethicon, seu Moralia. — Liber columbae, seu directorium monachorum. Ed. (syriace) Paul. Bedjan, Cong. Miss. Parisiis. Leipzig, O. Harrasowitz in Komm. (IX, 18, 605 S. 8). 22. 50. — **Hagoren**. Abhandlungen üb. die Wissenschaft des Judenthums. Red. v. S. A. Horodezky. 1. Buch. (In hebr. Sprache.) Berditschew. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann.) (III, 102 u. 36 S. gr. 8). 2 M . — **Jephet ben 'Ali Halevi**, Karaer, Der Commentar zu den Proverben. Zum 1. Male nach mehreren Handschriften edirt, m. e. Einleitg. u. Anmerkgn. versehen von Dr. Israel Günzig. Krakau. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann.) (51 u. XXXII S. gr. 8). 2 M . — **Schriften** des Institutum judaicum zu Berlin. Nr. 24. Dalman, Prof. Lic. Dr. Gust., Christentum u. Judentum. Leipzig, J. C. Hinrichs (29 S. gr. 8). 50 g .

Soziales u. Frauenfrage. Crowell, J. Franklin, The logical process of social development: a theoretical foundation for educational policy from the standpoint of sociology. New York, Holt (9+358 p. 12). cl., \$ 1.75. — **Niethammer**, Geh. Kommerz.-R. Alb., Das wirtschaftliche u. sittlich-religiöse Verhältnis zwischen den Arbeitnehmern u. Arbeitgebern. Vortrag. Leipzig, B. Richter (25 S. 8). 50 g .

Verschiedenes. Kettner, Gust., Ueber den religiösen Gehalt v. Lessings Nathan dem Weisen. Festschrift zur 200jähr. Jubelfeier der Franckeschen Stiftgn. zu Halle, gewidmet v. der königl. Landesschule Pforta. Naumburg, J. Domrich (31 S. gr. 8). 60 g .

Zeitschriften.

Abhandlungen der historischen Klasse der K. Bayerischen Akademie der Wiss. XXI, 3: Wilh. Preger, Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Siegm. Riezler, Die bayerische Politik im schmalkaldischen Kriege. C. A. Cornelius, Die ersten Jahre der Kirche Calvin's 1541—1546. H. Simonsfeld, Neue Beiträge zum päpstlichen Urkundenwesen im Mittelalter und zur Geschichte des 14. Jahrhunderts. Wilh. Preger, Eine noch unbekannte Schrift Susos. Ludw. Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti. Mit 4 Tafeln.

Antologia, Nuova. 1. Luglio, Fasc. 637: Carlo Cantoni, Le università tedesche descritte e giudicate da professori tedeschi. Parte II.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. 3. Folge. 1. Bd. Der ganzen Reihe XXXIV. Bd., Heft 8, August 1898: Steude, Eine neue Deutung der Auferstehungsthat und des Auferstehungsglaubens. A. Kowalewski, Leonhard Euler als Apologet (Schluss). Die „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie“.

Istituto R. Lombardo di scienze e lettere: Rendiconti. XXXI, 11. 12: Amato Amati, Nuovi studi su S. Ambrogio: L'epitaffio di Ausonio su Milano; onoranze in debite dei Milanesi al poeta. Contardo Ferrini, Nuovo contributo alla restituzione del libro LIII de' Basilici. — Per la riforma universitaria. Graziadio Ascoli, Talentum, propensione, attitudine dello spirito.

Mind. No. 27, Juli: E. Westermarck, The essence of revenge. E. B. Titchener, A psychological laboratory. Boyce Gibson, The Regulae of Descartes (II. Conclusion). W. McDougall, A contribution towards an improvement of psychological method (III. Conclusion). E. B. McGilvary, The dialectical method (III. Conclusion).

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. IV. Jahrg., 8. Heft, August 1898: Kriele, Bilder aus der Rheinischen Neu-Guinea-Mission. (Mit 9 Bildern.) P. Richter, Johann Philipp Fabricius, der „tamilische Luther“. (Mit 4 Bildern.) Heidnisches Urtheil über die Basler Mission. Die Erschwerung der Missionsarbeit in Transvaal.

Missions-Magazin, Evangelisches. August: J. Richter, Die Bedeutung der Mission für unsere Kolonien. Headland, Die geistige Veranlagung der Chinesen. Ein Besuch an Indiens heiligster Stätte.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 25. Jahrg., 8. Heft, August 1898: C. Buchner, Die Bedeutung der Apostelgeschichte für unsere heutige Missionszeit. Einige Blicke in die katholische Missionspraxis in China. Missionsrundschau.

Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. XIX, 2: S. Steinherz, Die Fakultäten eines päpstlichen Nuntius im 16. Jahrhundert.

Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland. Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 55. Jahrg., August 1898: M. Lindenberg, Sigmund Koze von Reizenenthal. Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert. (Aus den Quellen einer alten Familienchronik geschöpft.) M. v. Nathusius, Ueber Hindernisse der Entfaltung sittlicher Kraft. A. Schüler, Albert Knapp. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 25. Juli 1898. Karl Mehrmann, Durch Geist und Marsch. J. Malchow, Der Beruf der Frau im Spiegel Ibsen'scher Dichtung. B. Horwitz, Aus dem Berliner Musikleben. Ulrich v. Hassell, Die Internationale Konferenz der Christlichen Jünglingsvereine zu Basel.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der prakt.-theol. Zeitschrift: „Gesetz u. Zeugnis“. 40. Jahrg., 11. Heft, August 1898: Schumann, Vinet's Bedeutung für die praktische Theologie. Wiese, Des Christen heiliger Schmuck am Erntedankfeste. Erntedankfestpredigt über Ap.-Gesch. 14, 11—18. Oskar Meier, Ephoralansprachen über die sieben Sendschreiben der Offenbarung. Fünfte Ephoralansprache über das Sendschreiben an den Engel der Gemeinde zu Sardes gehalten am 10. Juli 1895. Derselbe, Sechste Ephoralansprache über das Sendschreiben an den Engel der Gemeinde zu Philadelphia gehalten am 18. Juni 1896. J. Seehawer, Traureden über Ps. 121. Joh. Quandt, Rede am Sarge eines 77 Jahre alten Greises gehalten. Georg Segnitz, Beichtrede für einen Ordinanen. Wilh. v. Langsdorff, Beichtreden über die altkirchlichen Evangelien. Dispositionen. Meditationen über die altkirchlichen Episteln, die Episteln des 1. württembergischen Jahrgangs und die der 2. sächsischen Reihe: 12. Sonnt. n. Trin. 1 Kor. 4, 1—5 (Sächsisch) von Georg Hiller. 13. Sonnt. n. Trin. Röm. 7, 18—25 (Sächsisch) von Johannes Jeremias. 13. Sonnt. n. Trin. Jak. 3, 1—12 (Württemberg.) von Samtleben. 14. Sonnt. n. Trin. Philipp 3, 12—16 (Sächsisch) von Seehawer. 15. Sonnt. n. Trin. Gal. 5, 25—6, 5 (Sächsisch, altkirchl. u. württemb. z. Theil) von A. Malz. 16. Sonnt. n. Trin. Eph. 3, 13—21 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von G. Chr. Dieffenbach. 17. Sonnt. n. Trin. Ephes. 4, 1—6 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Samtleben. 18. Sonnt. n. Trin. 1 Kor. 1, 4—9 (Altkirchl. u. württemb.) von G. Chr. Dieffenbach.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. XVII, 6: Max Meyer, Ueber Tonverschmelzung und die Theorie der Konsonanz. C. Stumpf, Die Unmusikalischen und die Tonverschmelzung.

Verschiedenes. Seine vorjährigen Ferienkurs-Vorträge, betreffend „Die Entwicklung der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert“, hat jetzt Prof. Dr. Karl Sell in Bonn als Broschüre gedruckt erscheinen lassen (Freiburg u. Leipzig 1898, Mohr [112 S. gr. 8]. 1 Mk. 50). Neue Forschungsergebnisse will er nicht bieten, wol aber beabsichtigt er, die Hauptmomente der genannten Entwicklung zu einem scharf umrissenen, eindrucksvollen Bilde zusammenzustellen. Den während unseres Jahrhunderts zum Vollzug gelangten Prozess der allmählichen Umwandlung des Katholizismus in den Ultramontanismus der Gegenwart schildert er, indem er eine Fünffzahl von Epochen vorführt: „1. Der Umsturz der Kirche, das Konkordat und die Säkularisation (1789—1814); 2. Romantik und Restauration (1815—1830); 3. Liberaler und nationaler Katholizismus (1830—1848); 4. Demokratie und Unfehlbarkeit (1848—1870); 5. Der Triumph des unfehlbaren Papstthums (1870—1897)“. In Hinsicht auf Ausführlichkeit steht das von ihm Gebotene hinter anderen Darstellungen, z. B. derjenigen Nippold's in Bd. II seines „Handbuchs der neuesten Kirchengeschichte“, auch derjenigen Hase's im Schlusstheil seiner „Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen“ sehr zurück. Doch liest sich das Ganze angenehm und darf die gegebene Epocheneintheilung und Stoffgruppierung überhaupt als eine dem Gang der geschilderten Ereignisse entsprechende und wirkungsvolle bezeichnet werden. — Von den *Praelectiones dogmaticae* des Jesuiten Christian Pesch ist vor kurzem, nachdem mit Bd VII die über drei Bände vertheilte Sakramentslehre beendet worden, auch der in seinem Erscheinen bisher verzögerte V. Band (vgl. Theol. Literaturblatt 1897, S. 403 und S. 568) ans Licht getreten. Er führt den Spezialtitel: *Tractatus dogmatici. I. De gratia; II. De lege divina positiva* (Freiburg i. Br. 1897, Herder [XI, 323 S. gr. 8] 5 Mk.) und behandelt, im Anschlusse an die im vorhergehenden Theil gebotene Darstellung der Christologie und Mariologie, zuerst das Lehrstück von der göttlichen Gnade (in den drei Abschnitten: 1. *De gratia actuali* [wobei kritisch-polemisch auf die Häresien des Pelagianismus, des Semipelagianismus, der Reformatoren, des Bajus, Jansenius und der Jansenisten eingegangen wird]; 2. *De gratia habituali* und 3. *De fructu gratiae seu merito*). Hierauf wird die Lehre vom „positiven göttlichen Gesetz“ zur Darstellung gebracht, zerfallend in die beiden Abschnitte *De lege veteris* (p. 246—296) und *De lege nova* (p. 296—309). Von der ganzen Serie dogmatischer Vorlesungen harren nun noch zwei Bände (tom. VIII u. IX) der Veröffentlichung, worin die Lehren von den Tugenden, der Sünde und den letzten Dingen behandelt werden sollen. — Unter dem Titel: „Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete“ wird mit Anfang des Jahres 1899 im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig eine Zeitschrift erscheinen, die in erster Linie der Zersplitterung wehren soll, welche das Erscheinen der Einzeluntersuchungen in den verschiedensten Fachzeitschriften des In- und Auslandes nothwendigerweise im Gefolge hat. Herausgeber ist Professor Dr. Ulrich Wilcken-Breslau.

Personalien.

Professor D. Cornill in Königsberg wird mit Beginn des bevorstehenden Wintersemesters, dem an ihn ergangenen Rufe folgend, an die Universität Breslau übersiedeln, um auch dort den Lehrstuhl für die alttestamentlichen Wissenschaften zu bekleiden.

Eingesandte Literatur.

H. Knackfuss und Max Gg. Zimmermann, Allgemeine Kunstgeschichte. Mit über 1000 Abbildungen. 6. Abt. II. Bd. Gotik und Renaissance von H. Knackfuss. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. — Dr. Aug. Klostermann, Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem zweiten Jahrtausend vor Christo. Rede beim Antritt des Rektorats der Universität Kiel 5. März 1898 gehalten. Kiel, Universitätsbuchhdlg. (Paul Toeche). — P. Braeunlich, Bilder aus dem Heiligen Lande. Berlin, Wiegand & Grieben. — Johannes Erbach, Ein wesentliches Kapitel aus dem Gebiet des weiblichen Bildungswesens. Zugleich ein Beitrag zur Lösung der Schulbibelfrage. Essen, H. L. Geck. — F. Godet, Einleitung in das Neue Testament. Spezielle Einleitung II. Die Evangelien und die Apostelgeschichte I. Abt.: Die drei ersten Evangelien. Deutsch bearb. von Dr. E. Reineck. Lief. 9. Hannover, Karl Meyer (Gust. Prior). — Oskar Bensov, Ueber die Möglichkeit eines ontologischen Beweises für das Dasein Gottes. Inauguraldissertation zur Erlangung der Licentiatenwürde der hochw. theol. Fakultät der Universität Rostock vorgelegt. Rostock, Adler's Erben. — Gustav Krüger, Die neuen Funde auf dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte (1889—1898). (Vorträge d. theol. Konferenz zu Giessen. 14. Folge.) Giessen, J. Ricker. — Gottfried Schwarz, Das Evangelium. Monatshefte zur Wiederherstellung der Lehre Jesu. 4. Jahrg., 39. Heft. Juni 1898: Der Sieg des Geistes über die Gewalt. 40. Heft. Juli 1898: Geist, Wahrheit und Freiheit. Handschubsheim-Heidelberg, Selbstverlag des Verfassers. — Leopold Karl Goetz, Lazaristen und Jesuiten. Ein Beitrag zur Charakteristik der Lazaristen (Missionspriester) und ihrer Verwandtschaft mit den Jesuiten. Gotha, Fr. Andr. Perthes. — A. Halmei, Die palästinischen Märtyrer des Eusebius von Caesarea in ihrer zweifachen Form. Eine Untersuchung zur Entstehungsgeschichte der Historia ecclesiastica des Eusebius von Caesarea. Essen, G. D. Baedeker. — Georg Stosch, St. Paulus, der Apostel. 2. Aufl. Westend-Berlin, Akademische Buchhdlg. W. Faber & Co. — J. Schneider, Theologisches Jahrbuch auf das Jahr 1898. (Des „Amtskalender für ev. Geistliche“ 2. Teil.) 25. Jahrg. Gütersloh, C. Bertelsmann.